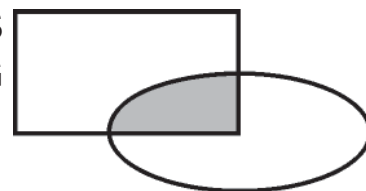


KLINISCHE SOZIALARBEIT

ZEITSCHRIFT FÜR PSYCHOSOZIALE PRAXIS
UND FORSCHUNG



4. Jg. ■ Heft 4 ■ Oktober 2008

Inhalt

Themenschwerpunkt: Klinische Sozialarbeit und Neurowissenschaften

- 3 Editorial
- 4 *Michael Lux*
Neurowissenschaftliche Aspekte
Personenzentrierter Psychotherapie und Beratung
- 8 *Michael Stiels-Glenn*
Neurowissenschaften und die Kriminologie
- 10 *Klaus Fetscher*
Die Bedeutung neurowissenschaftlicher Aspekte
in der Klinischen Sozialarbeit –
am Beispiel der beruflichen Eingliederung von Menschen
mit einer mesialen Temporallappenepilepsie (mTLE)

- 2 Hinweise: ECCSW-Mitgliederversammlung/Workshop im Oktober,
DGS-Tagung im November 2008
- 2 Zu den AutorInnen dieser Ausgabe
- 2 Wissenschaftlicher Beirat und Impressum

Herausgeber

- Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit
- Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.
- Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT FÜR
SOZIALE ARBEIT



Forum für Wissenschaft und Praxis



Zu den AutorInnen dieser Ausgabe

Klaus Fetscher

Diplom-Sozialarbeiter und Diplom-Sozialpädagoge seit 15 Jahren. Er ist Leiter der Sozialberatung und der Fachstelle Arbeit im Schweizerischen Epilepsie-Zentrum in Zürich. Zur Zeit forscht er zu neurowissenschaftlichen Aspekten der Klinischen Sozialarbeit am Beispiel der beruflichen Eingliederung von Menschen mit einer mesialen Temporallappenepilepsie (mTLE).
Kontakt: Klaus.Fetscher@swissep.ch

Michael Lux

Diplom-Psychologe, Diplom-Psychogerontologe, Gesprächspsychotherapeut. Er arbeitet als Neu-

ropsychologe und Psychotherapeut in einem neurologischen Rehabilitationszentrum in Baden-Württemberg. Seit Jahren beschäftigt er sich mit neurowissenschaftlichen Ansätzen.
Kontakt: luxbw@yahoo.de

Michael Stiels-Glenn

Kriminologe und Polizeiwissenschaftler (M.A.), Dipl.-Sozialarbeiter, Klinischer Fachsozialarbeiter (ZKS). Er arbeitet in freier Praxis und behandelt als Psychotherapeut Straftäter. Als Supervisor ist er außerdem im Bereich der Psychiatrie und Forensik tätig.
Kontakt: stiels-glenn@online.de

Ankündigung: MV & Workshop des ECCSW

OKTOBER 2008: EUROPEAN CENTRE FOR CLINICAL SOCIAL WORK MITGLIEDERVERSAMMLUNG & WORKSHOP

Klinische Sozialarbeit bedarf eines kontinuierlichen Austauschs zwischen Theorie, Forschung und Praxis. Sie ist eine Handlungswissenschaft, deren Aufgabe in der Ausbildung und Anleitung von wissenschaftlich reflektierenden Praktikerinnen und Praktikern besteht. Das »European Centre for Clinical Social Work« (ECCSW) versteht sich als Schnittstelle zwischen Praktikerinnen/Praktikern und Hochschullehrerinnen/Hochschullehrern sowie wissenschaftlichen Gesellschaften, Hochschulen, Fach- und Berufsverbänden. Für den 25. Oktober 2008 möchte das European Centre for Clinical Social Work (ECCSW) zur Mitgliederversammlung und zum Workshop nach Berlin einladen. ECCSW-Mitglieder und an der Mitgliedschaft Interessierte können hier die Zukunft der Klinischen Sozialarbeit mitgestalten, ihre Anliegen an das ECCSW einbringen und ihre Interessenschwerpunkte verdeutlichen.

Zeit und Ort

Zeit: 25.10.2008, 13–17 h
Ort: St. Hedwig-Krankenhaus, Institut für Fort- und Weiterbildung, St. Michael-Stift, Raum St. Michael, Große Hamburger Str. 5-11, 10115 Berlin

ECCSW-Vorstand

Dipl.-Sozialpädagogin Uwe Klein
1. Vorsitzender
(Krankenhaus Hedwigshöhe, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Berlin)

Prof. Dr. Heinz Wilfing, DSA
stellv. Vorsitzender
(FH Campus Wien, Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit, Studium Sozialarbeit im städtischen Raum)

Dr. Gernot Hahn
stellv. Vorsitzender
(Klinikum am Europakanal, Klinik für Forensische Psychiatrie, Erlangen)

Dr. Matthias Hüttemann M.A.
Schatzmeister
(FH Basel Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung)

Kontakt und Informationen:
European Centre for Clinical Social Work
c/o Uwe Klein
Krankenhaus Hedwigshöhe
Höhensteig 1 – 12526 Berlin – Deutschland
Tel.: ++49 (0) 30 60 500 856
Fax: ++49 (0) 30 60 500 857
Email: info@eccsw.eu

Ankündigung: Fachtagung der DGS

NOVEMBER 2008: DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIALE ARBEIT SOZIALE ARBEIT ALS AKTEUR DER SOZIALPOLITIK

Wie die soziale Profession zu einer sozialen Politik beitragen kann

Wenn es um die Bearbeitung und Lösung der durch gesellschaftlichen Wandel und ungleiche Teilhabechancen hervorgerufenen sozialen Probleme geht, ist der Ruf aus Politik und Öffentlichkeit nach Abhilfe und kurzfristiger Befriedigung durch die Soziale Arbeit meist sehr laut. Unverhältnismäßig viel kleiner ist jedoch die Bereitschaft, die Stimmen der professionellen und wissenschaftlichen Akteure sowie der Betroffenen selbst zu hören und in Konzepte einer nachhaltigen, sozialen Politik einzubeziehen, die diesen Namen auch verdient. Auf der Jenaer Fachtagung soll es darum gehen, wie die Soziale Arbeit ihre fachlichen Potentiale stärker einbringen und ihre Kompetenz bei der Gestaltung und Weiterentwicklung des Sozialstaates nutzen und ausbauen kann. Wir wollen darüber sprechen, wie es trotz anhaltenden ökonomischen Drucks auf die öffentlichen Haushalte gelingen sollte, an dem Projekt einer sozial gerechten und menschenwürdigen sozialen Politik und Praxis festzuhalten und sich dafür wieder mehr Gehör bei den Bürgern und in der Politik zu verschaffen.

Vortragende

Prof. Dr. Heike Ludwig, FH Jena
Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt, DGS
Prof. Dr. Michael Opielka, Jena
Prof. Dr. Thomas Oik, Halle
Prof. Dr. Albert Mühlum, Bensheim

Moderierte Workshops

- 1 Soziale Arbeit und Familienpolitik
- 2 Soziale Arbeit in der Alten- und Pflegepolitik
- 3 Soziale Arbeit, Jugendhilfe- und Bildungspolitik
- 4 Soziale Arbeit und Integrationspolitik/Migration/Wohnen
- 5 Soziale Arbeit und Beschäftigungspolitik

Zeit und Ort

Zeit: 28.11.2008, 12–21 h; 29.11.2008, 9–13 h
Ort: Fachhochschule Jena, Fachbereich Sozialwesen, Carl-Zeiss-Promenade 2, 07745 Jena
Kosten: 125 EUR. Für DGS-Mitglieder: 95 EUR, für Studierende: 30 EUR

Kontakt und Informationen:
Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit
Postfach 1129 – Schloßstraße 23 – 74370 Sersheim
Tel.: 0 70 42 / 39 48
Fax: 0 70 42 / 81 55-40
Email: info@dgsinfo.de, Internet: www.dgsinfo.de
Anmeldeschluss: 31.10.2008

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Peter Buttner

Fachhochschule München

Prof. Dr. emer. Wolf Crefeld

Evangel. Fachhochschule Bochum

Prof. Dr. Heike Dech

Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Prof. Dr. Peter Dentler

Fachhochschule Kiel

Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz

Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Prof. Dr. Cornelia Kling-Kirchner

HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Albert Mühlum

Fachhochschule Heidelberg

Prof. Dr. Helmut Pauls

Fachhochschule Coburg

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst

Hochschule Mittweida

Impressum

Herausgeber

Deutscher Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V. (v.i.S.d.P.) in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., Sektion Klinische Sozialarbeit

Redaktionsteam

Uwe Klein (Leitung)
Kirsten Becker-Bikowski
Silke Birgitta Gahleitner
Gernot Hahn

Anzeigenakquise

G. Hahn, Virchowstr. 27, 90766 Fürth
Tel. 0175/276 1993

Anschrift der Redaktion

Redaktion »Klinische Sozialarbeit«
Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit Berlin
c/o Uwe Klein, Krankenhaus Hedwigshöhe
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Höhensteig 1, 12526 Berlin
Tel. 030/67 413 021 ■ Fax 030/67 413 002 oder:
Tel. 030/60 500 856 ■ Fax 030/60 500 857
Email: zks-berlin@ipsg.de

Layout, Grafik & Schlussredaktion

Ilona Oestreich, Berlin

Druck

GREISERDRUCK GmbH & KoKG, 76437 Rastatt

Erscheinungsweise

viermal jährlich als Einlegetzeitschrift in:
DVSG – FORUM sozialarbeit + gesundheit

ISSN

1861-2466

Auflagenhöhe

2350

Copyright

Nachdruck und Vervielfältigen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, veröffentlichte Beiträge ins Internet zu stellen und zu verbreiten. Der Inhalt der Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden, es erfolgt kein Rückversand. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten.

Ich rede mich zurück und zugleich heraus, denn nichts wird mir unheimlicher und lästiger als das erinnernde Kind. Du hättest Dich ganz anders entwickeln können, stellt Fabian, mein Ältester, fest und denkt vermutlich an seine Patienten in der Kinderpsychiatrie. Es gab ohne Zweifel viele Möglichkeiten, antworte ich ihm, sicher auch einige üble, doch genau genommen hatte ich nur eine. Sagst du, sagt er. Das sage ich, sage ich. Er steht lachend neben mir, einen Kopf länger als ich, nimmt mich in den Arm, lässt mich so alt sein wie ich will, was er auch noch mit einem leisen »Ach, Alter« bestätigt. Die Kluft der Jahre ist für einen Augenblick überbrückt.

(Härtling, 2003, S. 10)

In den durch das autobiografische Gedächtnis zur Verfügung gestellten Spielräumen entsteht ein Zwiespalt zwischen für möglich gehaltenen Handlungsoptionen und -begrenzungen (vgl. Markowitsch & Welzer, 2005).

Eine rekonstruktiv sich verstehende Sozialarbeit nutzt das autobiografische Gedächtnis in mehrfacher Weise: in der identitätsschaffenden Selbstvergewisserung des Lebensgeschichtlichen, der lebensgeschichtlichen Mitteilung durch den Klienten im Kontakt, in der Beziehung zum Sozialarbeiter und im Begreifen aktueller Handlungsnotwendigkeiten auf einer historischen bzw. kontextuellen Folie.

Die beratende Aufgabe Klinischer Sozialarbeit befindet sich permanent in einem Spannungsverhältnis zwischen reflektierter Aktion und reflektiertem Aufschub.

Die im obigen Zitat aufgegriffene Frage der Determiniertheit menschlichen Handelns im Dreieck zwischen genetisch Vorbereitetem, gesellschaftlich Vorgegebenem und subjektiv Gestaltetem erfährt gegenwärtig in mehrfacher Hinsicht eine Renaissance. Die neurobiologische Forschung bestätigt in vielfacher Hinsicht theoretische Modelle der Entwicklung des Menschen,

die der frühen Kindheit, den intra- und interpsychischen Beziehungen und der Dialektik zwischen Individuum und Umwelt einen hohen Stellenwert beimessen. Zeitgleich findet in der Forschung eine Wahrnehmungserweiterung auf transgenerationale Prozesse statt.

Offensichtlich bedarf es bestimmter historischer Konstellationen und eines bestimmten Wiederholens von Erkenntnissen, damit Kontextwissen innerhalb von Wissenschaftlergemeinden wie auch öffentlich rezipierbar wird. Die komplizierte Aufgabe, auch und insbesondere für die Klinische Sozialarbeit, besteht darin, das komplexe Wissen über die Eckpunkte menschlichen Handelns verfügbar zu haben und zu einer professionellen Praxis in Relation zu setzen.

In seinem Artikel »Neurowissenschaftliche Aspekte Personenzentrierter Psychotherapie und Beratung« unterlegt Michael Lux diesen therapeutischen Ansatz mit Erkenntnissen aus der Neurobiologie. Die von Carl Rogers aufgeführten Basisvariablen einer hilfreichen therapeutischen Beziehung finden, so die Hypothese, ihre Entsprechung in hormonellen Prozessen, die bindungsunterstützend wirken.

Michael Stiels-Glenn setzt in seinem Beitrag »Neurowissenschaften und die Kriminologie« Essentials der aktuellen Ergebnisse der Neurowissenschaften und der Bindungsforschung ins Verhältnis. Er verdeutlicht, wie diffizil dieses Zusammenspiel mit Blick auf kriminologisch-forensische Fragestellungen hin zu bewerten ist bzw. wie sorgfältig und differenziert entsprechende Schlussfolgerungen auch ideologiekritisch zu betrachten sind.

»Die Bedeutung neurowissenschaftlicher Aspekte in der Klinischen Sozialarbeit am Beispiel der beruflichen Wiedereingliederung von Menschen mit einer mesialen Temporallappenepilepsie (mTLE)« behandelt Klaus Fetscher entlang einem laufenden Forschungsvorhaben. Bis dato zeigen sich deutliche

Zusammenhänge zwischen Problemen in sozialer Kognition und beruflicher Exklusion. Für die Klinische Sozialarbeit können diese Forschungsergebnisse perspektivisch in ein daraufhin angepasstes Beratungssetting mit folgerichtigen Unterstützungsleistungen in der beruflichen Reintegration münden.

»Wir können uns natürlich nie so weit von unserer subjektiven menschlichen Position distanzieren, daß wir unsere Existenz – sei es die biologische, sei es die intellektuelle – unbeteiligt betrachten könnten. ... Aber vielleicht können wir Erkenntnis gewinnen für die besonderen Schwächen und Unsicherheiten, denen wir ausgesetzt sind, und Wege zu ihrer leidlichen Bemeisterung finden, wenn wir mehr von den Tatsachen, insbesondere von der Tatsache einsehen gelernt haben, daß es dem Menschen nicht gegeben ist, eine »beste« Kultur zu haben, eine an der er endgültig genesen könnte, und daß das bestimmt nicht die eigene ist. Dafür sind die Würfel im Sinne des Dolloschen Gesetzes gefallen; wir sind endgültig Spezialisten der Unvollkommenheit. Der Mensch kommt nicht mit erbgenetisch verankertem Verhalten zur Welt, das ihn in allen entscheidenden Fragen des Lebens definitiv einer Umwelt zuordnet, sondern, wie wir eingangs sagten, ungebildet und unkultiviert. Er ist ein Neuling in jeder seiner Kulturen.«

(Mitscherlich, 1973, S. 18f.)

Für die Redaktion:

Uwe Klein

Literatur

- Härtling, P. (2003). *Leben lernen. Erinnerungen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
 Markowitsch, H. J. & Welzer, H. (2005). *Das autobiografische Gedächtnis. Hirnorganische Grundlagen und biosoziale Entwicklung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
 Mitscherlich, A. (1973). *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie*. München: Piper.